

Karl Beer

3. 8. 1879 — 6. 11. 1956

Es sind 40 Jahre her, daß sich das Deutschtum der Sudetenländer jäh auf sich selbst gestellt sah. Verantwortungsbewußte Männer bewogen den Gymnasialprofessor Dr. Karl Beer in Wien, eine Geschichte des Deutschtums in Böhmen zu schreiben. „Die stürmisch bewegte Gegenwart“ bestimmte den 41 Jahre alten Historiker, seinen Landsleuten in der alten Heimat geschichtliche Grundlagen für ein „realpolitisches Denken“ zu bieten und so konnte, binnen Jahresfrist niedergeschrieben, das Bändchen „Geschichte Böhmens mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Deutschen in

Böhmen" vom wagemutigen „Sudetendeutschen Verlag Franz Kraus“ noch im Winter 1920 herausgebracht werden. Schon im März 1922 schloß Beer eine zweite Auflage ab, die in Einzelheiten berichtigt und stofflich erweitert, bewies, daß diese Arbeit ein besonderes Verdienst in geschichtlicher Stunde bedeutet hatte. Die ruhige unpathetische Darstellung fußte in vielem auf Ludwig Schlesinger und den Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen und gab ein sachliches Bild vom Stande der deutschen Forschung. Wilhelm Wostry konnte noch 1938 den hohen Wert dankbar rühmen, den diese Arbeit für die Selbstbesinnung der Deutschböhmen nach 1919 gewonnen hatte.

Karl Beer besaß zu dieser Zeit schon den wohlbegründeten Ruf eines gewissenhaften Forschers aus den Reihen der damals wirkenden Generation, und den eines geschätzten Geschichtslehrers. In den Jahren von 1908 bis 1913 hatte der in Schönwald bei Tachau/Westböhmen geborene Sohn einer kinderreichen Familie, nach dem Studium an der Wiener Universität, als Lehrer an der deutschen Staatsrealschule in Prag-Karolinenthal gewirkt, bevor er an das Maximiliansgymnasium in Wien IX zurückgeholt worden war. In diesen Prager Jahren vor dem Ausbruch des Krieges knüpfte er das feste Band zu dem Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen, in dessen „Mitteilungen“ 1911 die erste Studie („Zur Gründung des Prager Bistums“) erschien. Für den letzten Jahrgang 1944 ging jene über „Albrecht von Seeburg, eine Gestalt aus dem Kolonisationszeitalter der Sudetenländer“ in den Satz, deren Druck in den letzten Kriegstagen zerstört wurde.

Unter dem Einfluß der Arbeiten J. Loserths war Beer über ortsgeschichtlichen Studien für sein heimatliches Westböhmen zwischen Mies und Tachau hinausgewachsen und hatte schon 1915 den auch heute noch grundlegenden Beitrag „Über Losungsbücher und Losungswesen böhmischer Städte im Mittelalter“ in den „Mitteilungen des Osterreichischen Instituts für Geschichtsforschung“ veröffentlichen können. Professor Oswald Redlich nahm seinen früheren Schüler nun nach 1913 als Gasthörer ins Historische Seminar der Wiener Universität auf und regte ihn an, das Thema seiner Dissertation wieder aufzugreifen. Beer begann den Traktat aus dem 15. Jahrhundert, die „Reformatio Sigismundi“ zur Edition im Rahmen der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vorzubereiten. Dies blieb nun sein zweites Forschungsfeld, auf dem er in entsagungsvollen Textstudien bis in sein 76. Lebensjahr den Gang der Arbeiten durch Beiträge förderte und vor allem in dem kritischen Neudruck dieser Schrift als 1. Beiheft zu der Ausgabe der Deutschen Reichstagsakten (1933) eine verlässliche Grundlage lieferte. Seine gewissenhafte Verarbeitung der Literatur und seine scharfen Textvergleiche ließen ihn als Autor den Rottweiler Notar Friedrich Winterlinger im bischöflichen Gericht in Basel feststellen und gegen F. M. Bartoš verteidigen, der den Verfasser in Heinrich von Beinheim (seit 1930) sieht, dem Offizial des Gerichtes und Sekretär des Konzils in Basel. Reformatorische Ideen dieses Traktates, die über das

Basler Konzil und den Tod des Kaisers hinausgewirkt haben, verfolgte Beer geistesgeschichtlich bis in Sendschreiben des 16. Jahrhunderts.

Aber diese Beschäftigung mit dem geistigen Aufbruch des 15. Jahrhunderts hat ihn auch auf geschichtliche Vorgänge in seiner Heimatlandschaft zurückverwiesen. Er erprobte die textkritische Methode bei dem Versuch, die Frage nach der Persönlichkeit jenes Stadtschreibers Johannes von Saaz (um 1400) zu lösen. Sein Beitrag „Neue Forschungen über den Schöpfer des Dialogs ‚Der Ackermann aus Böhmen‘“ erschloß schon 1930 überzeugend, was der Fund Konrad Jakob Heiligs in der Freiburger Universitätsbibliothek bald darauf urkundlich bestätigen konnte: „daß der Saazer Notar Schulrector Johannes von Schüttwa/bei Tepl/ zuletzt Protonotar in Prag-Neustadt, der Ackermannsdichter war“.

Für zwei wichtige Literaturdenkmäler aus dem Übergang in die großen Kämpfe des 15. Jahrhunderts war es ihm gelungen, „die lange Zeit vergebens gesuchten Verfasser nachweisen zu können“ wie L. Quidde 1933 im Vorwort zur vorerwähnten Ausgabe der „Reformation Kaiser Sigismunds“ mit Anerkennung für Beers Gründlichkeit und Umsicht erwähnen konnte. Der angehende Fünfziger hatte außerdem in jenen Jahren durch Jubiläen seiner heimatlichen Gymnasialstadt Mies angeregt, auch für die Besiedlungsgeschichte Westböhmens wesentliche Studien geschrieben. Sie lassen vielfach erkennen, wie der in Wien schaffende Verfasser auch die jüngsten deutschen Forschungen aus den Sudetenländern verfolgte und verwertete. Ein wertvoller Beweis dieser Zusammenarbeit ist der Beitrag zu der Festschrift für seinen Lehrer Oswald Redlich (1938) „Zur Wehr- und Gerichtsorganisation böhmischer Grenzgebiete im Mittelalter“.

Anerkennungen für den Lehrer und ein Lehrauftrag an der Wiener Universität über Methodik des Geschichtsunterrichtes an Höheren Schulen zu lesen, haben Beers Wirken damals ausgezeichnet. 1944 trat er mit 65 Jahren am Wasagymnasium in Wien, dem früheren Maximiliangymnasium in den Ruhestand. Wie so oft früher in den Urlaubswochen hatte er sich in den heimatlichen Böhmerwald zurückgezogen, als die Kampflinien an Wien heranrückten. Hier mußte er nun mit seiner Frau schwerste Wochen erdulden und sie erreichten erst nach harten Entbehrungen das Heim ihres Sohnes in Wien.

Trotz ernster gesundheitlicher Störungen nahm er seine Arbeiten wieder auf, verfolgte die Literatur auf seinen beiden wesentlichen Forschungsgebieten und begrüßte herzlich den Wiederaufbau der Historischen Kommission der Sudetenländer, der er sich sofort anschloß. Arbeiten an einer „Geschichte der Sudetendeutschen“ hat er im Jahr seines Todes noch abgeschlossen. Er hat der Forschung der böhmischen Länder Pfeiler gebaut, an denen weiterzubauen eine sehr ernste Dankeschuld und Pflicht bleiben wird.

Karl Beers Arbeiten zur Geschichte Böhmens:

(MVGDB = Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. — MIOG = Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung).

Zur Gründung des Prager Bistums. In: MVGDB 49, 1911.

Über kirchliche Verhältnisse der königl. Stadt Mies, in vergangenen Jahrhunderten. Mit urkundlichen Beiträgen zur Geschichte des ehemaligen Minoritenkloster. In: MVGDB 51, 1913.

Aus Böhmens mittelalterlicher Schulgeschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der Urkunde Ottokars II. vom 25. 9. 1265. In: MVGDB 54, 1915. —

Über Losungsbücher und Losungswesen böhmischer Städte. In: MIOG 36, 1915.

Ein Stimmungsgedicht aus der Zeit Leopolds I. In: MVGDB 54, 1916.

Zur älteren Bevölkerungsstatistik Prags und einiger anderer Städte Böhmens. — In: MVGDB 58, 1920.

Geschichte Böhmens. Mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Deutschen in Böhmen. Reichenberg 1920, 1922.

Altmieser Kulturbild. In: Festschrift des Staatsgymnasiums in Mies, 1870 bis 1920, Mies 1920.

Die Stellung der Deutschen in der Geschichte Böhmens. Prag 1922.

Aus der Geschichte des ehemaligen Tachauer „Kreises“. Zugleich ein Beitrag zur Frage der Herkunft der Deutschen in Böhmen. In: MVGDB 63, 1925.

Der Böhmerwald und Bayerische Wald (Monographien zur Erdkunde, Bd. 34), Leipzig 1925.

Geschichte der Besiedlung von Tachau. In: 600-Jahr-Feier Tachau. 1329 bis 1929. Tachau 1929.

Neue Forschungen über den Schöpfer des Dialogs „Der Ackermann aus Böhmen“ (1930). In: Jahrbuch des VGDB III. 1934.

Das älteste Mieser Steuerverzeichnis. — Mieser Bergleute in alter Zeit. In: 800 Jahre Bergstadt Mies 1131—1931, Festschrift geleitet von Georg Schmidt, Mies 1931.

Das Mieser Losungsbuch aus dem Jahre 1384 — (Erscheinungsort konnte nicht festgestellt werden).

Das Zisterzienserstift Waldsassen (Erscheinungsort konnte nicht festgestellt werden) 1933.

Johannes von Schüttwa, der Schöpfer des Ackermann aus Böhmen. — Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein, der große Humanist Böhmens. In: Sudetendeutsche Lebensbilder III. Hgb. von Erich Gierach, Reichenberg 1934.

Einige Bemerkungen zu neueren Ackermannforschungen. In: Zeitschrift f. deutsche Philologie 56, 1931.

Der Dichter des Streitgesprächs „Der Ackermann und der Tod“. In: Österreichische Höhere Schule 2. Wien 1937.

Zur Wehr- und Gerichtsorganisation böhmischer Grenzgebiete im Mittelalter. In: MIOG 52 (Festschrift für Oswald Redlich zum 80.), 1938.

Überblick über die Siedlungsgeschichte des südlichen Böhmerwaldes. In: Annalen des Naturhistorischen Museums, Wien 1940.

Albrecht von Seeberg. Eine Gestalt aus dem Kolonisationszeitalter der Sudetenländer. 1944. Manuskript.

Karl Beers Arbeiten zur „Reformatio Sigismundi“:

Die Reformation des Kaisers Sigmund, eine Schrift des 15. Jahrhunderts zur Kirchen- und Reichsreform. In: MIOG 40, 1925.

Zur Überlieferung und Entstehung der Reformatio Sigismundi, mit bes. Berücksichtigung der neugefundenen Salzburger Handschrift. In: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, Phil. Hist. Klasse 206, 3, Wien 1927.

Der Plan eines deutschen Nationalkonzils von 1431. In: MIOG 11. Erg.-Band, 1929.

Zur Entstehungsgeschichte der Reformatio Sigismundi. In: MIOG 12, Erg.-Band, 1932.

Die Reformation Kaiser Sigmunds. Eine Schrift des 15. Jahrhunderts zur Kirchen- und Reichsreform (1. Beiheft z. d. Deutschen Reichstagsakten), Stuttgart 1933.

Zur Frage nach dem Verfasser der Reformatio Sigismundi. In: MIOG 51, 1934.

Der gegenwärtige Stand der Forschung über die Reformatio Sigismundi. In: MIOG 59, 1951.

Was ein deutscher Reformator vor einem halben Jahrtausend vom Ärztestand erwartete. In: Gesnerus 12, 1955.